



Miteinander

Gemeinsam auf dem Weg

Freude im Altersheim

In 72 Stunden lässt sich viel erreichen

Vom 22. bis 25. Oktober 2008 nahmen auch wir am Projekt „72 Stunden ohne Kompromiss“ des Südtiroler Jugendrings teil. Jugendliche realisierten dabei in 72 Stunden ein soziales, interkulturelles, politisches oder ökologisches Projekt und zeigten so Engagement, Kreativität und Einfallsreichtum.

Uns führte der Weg nach Mals ins Martinsheim. Am Ankunftstag teilte uns Heimleiterin Angelika die Aufgabenstellung mit, die darin bestand, auf vier Sperrplatten mit Mosaik und Hasendraht Bilder zu gestalten. Sofort machten wir uns auf den Weg, um die nötigen Materialien zu besorgen. Da es schon spät abends war, waren die meisten Geschäfte bereits geschlossen, sodass wir die Materialiensuche am Folgetag fortsetzen mussten. Die Malser Geschäftsleute haben uns das Material freund-

licherweise geschenkt. Gegen Donnerstagmittag begannen wir mit der Aufgabenausführung, wobei uns einige Heimbewohnerinnen und -bewohner tatkräftig unterstützten. Am Freitag arbeiteten wir fleißig weiter und beschäftigten uns mit den netten Heiminsassen, die sich sehr über unsere Anwesenheit freuten. Am Freitag zeigte uns Angelika das Heim. Samstagvormittag kauften wir noch die Aufhängvorrichtungen für die Bilder, die wir um 14.00 Uhr dem Vorsitzenden übergaben. Um 16.00 Uhr brachte uns dieser zum Bahnhof. Auf der Fahrt nach Bozen – wo es für alle Projektteilnehmenden aus ganz Südtirol eine Abschlussfeier gab – ließen wir die aufregenden Tage Revue passieren.

Marina Baur, Viviane Ferretti, Anna Zagler

Schülerinnen der Fachoberschule für Soziales Meran

Modelle der Inklusion in Europa

Internationale Tagung in Bozen

Zum ersten Mal haben das italienische und das deutsche Pädagogische Institut, in Zusammenarbeit mit dem ladinischen, eine gemeinsame Tagung zum Thema der verschiedenen Modelle der Inklusion veranstaltet. Am 6. und 7. November 2008 wurden unterschiedliche Facetten der Thematik von Referenten aus Italien, Österreich, Deutschland und der Schweiz beleuchtet und diskutiert.

„Wer Zuwanderung zulässt, muss sie auch gestalten, muss Integration als Aufgabe einbeziehen, denn beide Prozesse sind untrennbar miteinander verbunden.“ (Rita Süßmuth) In diesem Sinne hat die Landesregierung mit dem Beschluss vom 7. Mai 2007, Nr. 1482, und der Errichtung der Sprachenzentren für die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund die Weichen für diesen Bereich in Südtirol gestellt. Ein Blick über den Tellerrand sowohl nach Süden als auch nach Norden, lohnt aber allemal, um auch andere Modelle kennenzulernen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und sich an ihnen zu orientieren.



Den fast 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus der gesamten Bildungslandschaft Südtirols und aus den Nachbarprovinzen wurden an den Vormittagen jeweils Fachreferate geboten, an den Nachmittagen wurden Teilbereiche in sogenannten Arbeitsgruppen vertiefend diskutiert.

Inklusion

Integration und Inklusion – handelt es sich dabei nur um alten Wein in neuen Fässern oder soll damit neuen Entwicklungen und Erkenntnissen Rechnung getragen werden? Inklusion setzt voraus, dass die Unterschiedlichkeit aller Schülerinnen und Schüler als Ausgangslage und damit auch als Zielvorstellung für die pädagogische Arbeit angesehen wird. Die Unterschiedlichkeit aller wird dabei ins Zentrum gestellt, nicht nur Kinder mit Beeinträchtigung oder mit Migrationshintergrund stehen im Fokus, sondern alle, mit all ihren Bedürfnissen, ihren besonderen Stärken oder Schwächen. Inklusion ist als Herausforderung anzusehen, Unterschiedlichkeiten zu verwalten und damit umzugehen.

Auf der Tagung „Interculturalmente“ wurden verschiedene Modelle vorgestellt, verglichen und diskutiert. Unterschiedliche Erfahrungen aus Kindergärten, Schulen, Interkulturellen Zentren, Sprachenzentren und Interkulturellen Bibliotheken aus verschiedenen Provinzen und Ländern wurden präsentiert. Die Kooperation zwischen der Schule und den verschiedenen Institutionen vor Ort wurde von allen Referenten als eine Grundvoraussetzung unterstrichen, wenn Inklusion gelingen soll.

Modelle im Vergleich

Alberto Burgio von der Universität Bologna hat in seinen Ausführungen verschiedene Europäische Traditionen beleuchtet und unterstrichen und dabei das ganzheitliche Modell der südlichen Länder mit dem multikulturellen Zugang der angelsächsischen Länder gegenübergestellt, mit dem Fazit, dass beide Modelle ihre Vor- und Nachteile aufweisen und nur eine Kombination der beiden zur Inklusion führen kann.

Marco Paggi hat das Thema aus der Sicht des Juristen beleuchtet und die Irrwege eines fiktiven Einwanderers beschrieben, bis er den Status eines sich legal in Italien aufhaltenden Mitbürgers erlangt.

Aluisi Tosolini ist es mittels anschaulicher Metaphern gelungen, gängige mentale kulturelle Muster aufzubrechen und deren Relativität aufzuzeigen. Der Schule muss es gelingen, die neuen Entwicklungen aufzunehmen und zu verarbeiten, wenn sie als inkludierende Institution Bestand haben will.

Davide Zoletto ist auf die großen Unterschiede im Bereich der Inklusion innerhalb der europäischen Bildungssysteme eingegangen und hat dabei die derzeitigen Entwicklungen in Italien hervorgehoben. Das von der Lega Nord eingebrachte und von



der Abgeordnetenversammlung gutgeheißene Diskussionspapier (Mozione Cota), in welchem bis zu einem Jahr dauernde sogenannte Vorschulklassen (*classi di inserimento*) vorgesehen sind, wurde besprochen.

Kooperationspartner

In den Arbeitskreisen an den beiden Nachmittagen wurden einzelne Schwerpunkte vertieft: Erfahrungen in Interkulturellen Zentren (Turin, Mailand, Bologna, Dornbirn), die Förderung der Mehrsprachigkeit im Kindergarten und in der Schule (bilinguale Schulen – slowenisch, arabisch, französisch, deutsch), die Zusammenarbeit mit Interkulturellen Bibliotheken (Zürich, Arezzo, Prato, Bozen, Modena, Nürnberg).

Zu diesen Themen brachten jeweils drei bis vier Referenten aus verschiedenen Regionen ihre Erfahrungen vor und tauschten sich dann mit dem Publikum darüber aus. Die Kooperation zwischen den Bildungsinstitutionen und den jeweiligen Partnern vor Ort wurde dabei immer wieder unterstrichen.

Sprachförderung

Die Sprachförderung für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund ist und bleibt ein gordischer Knoten, den es zu entwirren gilt. Sprachliche Förderung gepaart mit sozialer Integration ist für gelingende Inklusion unumgänglich. Für die Akteure in den sich noch im Aufbau befindlichen Sprachzentren war der Vergleich mit anderen Provinzen sehr interessant, vor allem die Erkenntnis, dass auch dort ähnliche Wege beschritten werden.

In der Provinz Trient werden Sprachkurse vom Centro Millevoci betreut und begleitet, in Florenz werden in drei Bezirken unterrichtsbegleitende Sprachkurse angeboten. Frau Karin Bahlo berichtete über die Anwendung der Kon-Lab Methode (nach Zvi Penner) bei der frühen Sprachförderung im Kindergarten.

Bei allen vorgestellten Modellen handelt es sich um integrative Modelle, das heißt Kinder und Jugendliche sind primär einer Regelklasse zugewiesen, sie werden aber zusätzlich teilweise während der Unterrichtszeit, teilweise auch außerhalb, sprachlich gezielt gefördert.

Europäische Tendenzen

Der oben erwähnte Zugang zur sprachlichen Förderung ist europaweit der am weitesten verbreitete (vgl. Eurydike Bericht, EU-Kommission, 2004). Auch das von der EU-Kommission im Sommer 2008 herausgegebene Grünbuch „Migration & Mobilität: Chancen und Herausforderungen für die EU-Bildungssysteme“ propagiert diesen Ansatz.

In Südtirol sind die Koordinatorinnen und Koordinatoren der Sprachzentren bemüht, Kindergärten und Schulen bei deren Planung und Durchführung geeigneter Maßnahmen zu einer gelingenden Inklusion zu ermöglichen – im Sinne der im Beschluss der Landesregierung formulierten Grundsätze. Sie liegen damit im europäischen Trend.

Ferdinand Patscheider

Kompetenzzentrum für Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund